

# Chancen und Gefahren für die heranwachsende Stimme

## 5. Leipziger Symposium Kinder- und Jugendstimme: Medizin, Musik und Pädagogik beleuchteten „Stimmkulturen“

An Johann Sebastian Bachs Status als dem größten Musiker aller Zeiten will niemand rütteln. Schon gar nicht in der Bach-Stadt Leipzig. Auch wird sich Johann Sebastian nicht in seinem Grab in der Thomaskirche herumgedreht haben, als am vergangenen Wochenende wenige Meter entfernt in der Leipziger Musikhochschule über 400 Fachleute aus Musik, Medizin und Pädagogik den „heimlichen Groove“ in seinem Magnificat entdeckten. Ganz im Gegenteil dürfte Bach sich gefreut haben, dass es auch in der Postmoderne Sänger jeden Alters gibt, die den emotionalen Gehalt seiner Musik (hier: Marias Hochstimmung) in ebenso zeitgemäßer wie angemessener künstlerischer Form transportieren: mit jeder Menge Groove und Glücksgefühl.



Tosender Applaus des 400-köpfigen Chores galt Professor Christoph Schönherr vom Fachbereich „Schulische Musizierpraxis und ihre Didaktik“ an der Musikhochschule Hamburg für sein musikdidaktisches Meisterstück am Beispiel Bach. Sein mitreißendes Magnificat-Arrangement war zugleich Finale des 5. Leipziger Symposiums „Kinder- und Jugendstimme“. Wie schon die gesamte Veranstaltung unter dem diesjährigen Thema „Stimmkulturen“ öffnete es Augen, Ohren, Herzen und Verstand für den behutsamen Umgang mit der Stimme unter den Herausforderungen unserer Zeit. Einer Zeit, in der Kinder und Jugendliche zunehmend den Wunsch haben, außer dem Volks-, Kinder- und Kunstlied oder klassischer Chorliteratur auch andere Musikstile zu singen. Globalisierung und Medienpräsenz beschleunigen ihr Interesse an Musikkulturen wie Musical, Film-, Pop, Rock oder Gospel. Dass diese Art von Singen besondere Anforderungen an die junge Stimme stellt und Chancen ebenso birgt wie Gefahren, darin waren sich die Experten einig.

Aus ganz Deutschland waren Chorleiter, Musikpädagogen, Stimmbildner und Sänger nach Leipzig geströmt, um ihr Wissen in Theorie und Praxis zu erweitern. Unter der Federführung des ehemaligen Thomaners Dr. Michael Fuchs, Leiter der Abteilung für Stimm-, Sprach- und Hörstörungen des Universitätsklinikums Leipzig, hatten die Kooperationspartner HNO-Uniklinik Leipzig, Arbeitskreis Musik in der Jugend (AMJ), Leipziger Musikhochschule und Bundesverband Deutscher Gesangspädagogen einmal mehr ein Forum auf die Beine gestellt, das einen interdisziplinären Austausch mit raumgreifender Langzeitwirkung möglich machte.

Zwei Tage lang hielten in eindrucksvoller Umgebung und angenehmer Atmosphäre Fachvorträge, Workshops und Rundgespräche zu aktuellen Erkenntnissen unter anderem aus Human- und Musikethnologie, Stimmphysiologie, Therapie und Pädagogik in Atem. Dem ganzheitlichen Ansatz trugen die Workshop-„Versuchskaninchen“ vom Schulchor Markkleeberg, die „Sächsischen Variationen“ des musikalisch ambitionierten Kabarettisten Tom Pauls, die Präsentation fachbezogener

Industrieunternehmen und gesellige Zusammenkünfte am Büffet Rechnung. Besonders begeisterten Auftritte des vitalen Dresdner Jazzchores „VoiceIt“ (2. Sieger beim Deutschen Chorwettbewerb 2006) und des ebenso blutjungen wie brillanten A-cappella-Ensembles „Chickpeas“ (Kichererbsen) aus Leipzig.



Ethnologische Streiflichter widmeten sich dem Reiz alter Musik für junge Stimmen, der männlichen Falsettstimme, den Besonderheiten des Kastratengesangs, afrikanischer und indischer Stimmtradition oder dem ganz eigenen Stimmklang im Pop-, Jazz- und Rockgesang. Dass einer gut geschulten Stimme auch starke Beanspruchungen nicht schaden, kam ebenso intensiv zur Sprache wie typische Erkrankungen des Stimmapparates und deren erfolgreiche Behandlung. Dem Stimmklang und den Ansatzräumen bei Kindern und Jugendlichen widmete sich der Physiker, Musikwissenschaftler und Sänger Professor Johann Sundberg aus Stockholm. Eindrucksvoll machte sein Hauptreferat die Zusammenhänge zwischen „Hard- und Software“ beim Singen transparent.

Dass Chorkinder außer dem Singenlernen auch auf sozialer, emotionaler, körperlicher und geistiger Ebene profitieren, dürfe nicht davon ablenken, dass das Singen keiner anderen Begründung bedarf, war das Fazit einer weiteren Studie. Bei aller mittlerweile auch wissenschaftlich belegten Transferkompetenz sei das Singen vor allem menschliches Urbedürfnis. Eindringlich wurde frei nach dem Motto „lieber gar nicht singen als falsch“ auf die Sorgfalt im Umgang mit der heranwachsenden Stimme hingewiesen. Um sie nicht unwiederbringlich ein Leben lang in der „Bruststimmfalle“ zu fangen, müsse von Beginn an auf klangschönes, tragfähiges und effizientes Singen in höheren Lagen, richtige Atmung, saubere Intonation und präzise Artikulation geachtet werden. Praktische Beispiele aus der Musicalszene, spannende Stimmspiele für klangvolles und selbstbewusstes Singen in der Gruppe, die farbenprächtige Übersetzung von Text in Klang, aber auch stimmdiagnostische und -therapeutische Betrachtungen rundeten eine Veranstaltung ab, die sich in kürzester Zeit eine bundesweit führende Position erwarb. Die Planungen für 2008 laufen auf Hochtouren. Nähere Informationen unter [www.uni-leipzig.de/~hnophono/](http://www.uni-leipzig.de/~hnophono/).

